

Kurzmitteilungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins =
Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts =
Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp
medieval : rivista da l'Associazion Svizra da Chastels**

Band (Jahr): **15 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurzmitteilungen

Burg BL, Schloss Burg

Burg und Schlosskirche der Leimentaler Gemeinde Burg stehen neu unter Schutz

Die Baselbieter Regierung hat die Anlage ins Inventar geschützter Kulturdenkmäler des Kantons aufgenommen. Die Burg sei seit Jahrhunderten an der Grenze von Sprach- und Kulturkreisen, Herrschaftsansprüchen sowie Handels- und Verkehrswegen gelegen, begründet die Regierung in einer Mitteilung den Schutz. Dies mache die Anlage zu «einem einzigartigen Dokument der kulturgeschichtlichen Entwicklungen in der Region».

Schloss Burg liegt auf einem Felsgrat über dem 240-Seelen-Dorf Burg und ist eine Landmarke im hinteren Leimental. Die ältesten Teile der in Privatbesitz stehenden Anlage gehen ins 13. Jh. zurück, ihre Anfänge sind indes unklar. Die Gemeinde Burg gehörte bis 1994 zum bernischen Amtsbezirk Laufen und wechselte dann mit dem Laufental zum Kanton Baselland.

(Baz online 10.8.2010)

Courfaivre JU, rue de la Favergue

Fouille d'un habitat du Bas Moyen Age

A Courfaivre, c'est dans le cadre de sondages préalables à la construction d'appartements adaptés que les vestiges d'un bâtiment datant probablement du Bas Moyen Age (14e–15e s. ap. J.-C.) ont été découverts. Les travaux de fouilles, qui se prolongeront jusqu'à la fin du mois d'octobre, ont mis au jour les restes d'un bâtiment et de son sol en mortier, ce dernier portant les traces de réfections successives. Autour de cette bâtisse, plusieurs aménagements ont été observés, notamment une fosse de préparation de mortier de chaux de 2,5 m. de diamètre. Empierrements, fosses et foyers complètent cet inventaire. De nombreuses céramiques ont également été découvertes, les plus anciennes pouvant être datées du 14^e s., jusqu'au 18^e s. pour les plus récentes.

(Office de la culture, Section d'archéologie et paléontologie, Porrentruy, octobre 2010)

Läufelfingen BL, Burgruine Neu Homburg

Homburg strahlt in altem Glanz

Mehr als zwei Jahre lang haben Fachleute die Ruine Homburg von einer zerfallenden zu einer gesicherten Ruine umgebaut. Für den Kanton gilt sie jetzt als Visitenkarte für nächste Projekte.

Kurz vor Mittag stürmten am 5.11.2010 die Läufelfinger Primarschüler mit Getöse die Homburg und nahmen sie danach auch gleich brätelnd in Beschlag. Dass Kinder die frisch sanierte Ruine als Erste betreten durften, hatte zwei Gründe: Schulklassen gehören zum Hauptpublikum auf der markanten Burg zwischen Buckten und Läufelfingen. Und vor allem für die Kinder und Kindeskind hat der Kanton die Burg saniert. Regierungsrat Urs Wüthrich sagte es so: «Wir sind kommenden Generationen die Erhaltung der Vergangenheit schuldig, denn diese ist wichtig für die Identität.» Und in einem etwas oberlehrerhaften Anflug fügte er bei: «Wer nicht weiss, woher er kommt, der weiss auch nicht, wohin er geht.»

Die zahlreichen Teilnehmer der kleinen Feier zur Wiedereröffnung der Ruine Homburg wissen spätestens jetzt, woher sie kommen, so weit ihre Vergangenheit einen Bezug zur Homburg hat. Denn Kantonsarchäologe Reto Marti liess die Geschichte der Homburg Revue passieren: Die 1240 erbaute Burg war eine Folge der Eröffnung des Gotthardpasses und des Baus der Rheinbrücke in Basel einige Jahre zuvor. Denn dadurch nahm der Nord-Süd-Verkehr durch die Schweiz massiv zu und der Untere Hauenstein gewann an Bedeutung. Und was sich auf der Nordseite von und zu diesem Passübergang bewegte, hatte man von der Homburg bestens im Blickfeld. 1303 übernahm der Bischof von Basel die Burg und baute den mächtigen sechs-

stöckigen Wohnturm, den man noch heute besteigen kann.

Später ging die Homburg an die Stadt Basel über, die sie zum Landvogtsitz ausbaute und bis 1798 hielt. Nach dem schnellen Abgang des letzten Vogts wurde die Burg von der Landbevölkerung angezündet und als Steinbruch genutzt.

Die Wende folgte zu Beginn des 20. Jh. Marti: «Nationale Themen rückten in den Vordergrund und mit ihnen die Burgen wieder ins Blickfeld.» So wurde auch die Homburg zwischen 1935 und 1949 zu einem Teil rekonstruiert und saniert – doch offenbar mit den falschen Materialien. Die Nässe drang in die Mauern und es kam zu Frostschäden. Nach wiederholten Reparaturen sprach der Landrat vor bald drei Jahren einen Kredit von 2,9 Mio. Franken für eine umfassende Sicherung der Homburg. Seither wurden die Mauern der beiden Vorburgen und des Wohnturms teils neu aufgezogen, teils ersetzt und mit Mauerankern stabilisiert. Und vor allem wurden sie mit Mörtel so verschlossen, dass kein Wasser eindringen und Frostschäden verursachen kann. Die Sanierung der Ruine Homburg – ein Denkmal von nationaler Bedeutung – ist derart gelungen, dass Wüthrich lobte: «Das ist eine Visitenkarte für den Kanton und die Grundlage, dass man uns weitere solche Projekte zutraut.» Damit spielte er auf die Ruine Pfeffingen an, deren Sanierung der Landrat im Oktober 2010 beschlossen hat. Anfang Juni 2011 veranstalten die Gemeinden Buckten und Läufelfingen ein dreitägiges mittelalterliches Homburgfest.

(Andreas Hirsbrunner in BaZ 6.11.2010)

Pfeffingen BL, Burgruine Pfeffingen

Ein Stück Geschichte zerfällt

Grafen und Landvögte feierten rauschende Feste, Bauern brachten ihre Abgaben, Beamte gingen ihrer Arbeit nach, Bewaffnete machten ihre Runden. Einst war die Pfeffinger Burganlage, die vor

gut 1000 Jahren gegründet wurde, imposante Machtdemonstration sowie Zentrum der Gesellschaft und der Verwaltung.

Heute fällt das einst gigantische Bauwerk immer mehr auseinander. Die Hauptursache dafür sei einsickerndes Wasser, sagt Reto Marti, Leiter der Archäologie Baselland: «Auf den Mauerkronen liegen viele Steine in einem losen Sandbett und drohen herunterzufallen. Ausserdem dringt Regenwasser ungehindert ins Innere der Mauern und droht diese richtiggehend zu sprengen.» Auch Baumwurzeln können im Extremfall Mauern zum Bersten bringen.

2006 sind weite Bereiche der Nordmauer des westlichen Zwingers eingebrochen. Seit 2007 ist das Innere des Wohnturmes aus Sicherheitsgründen gesperrt. Denn bei solchen Einstürzen droht nicht nur der Verlust von historischer Bausubstanz, sondern auch Gefahr für die vielen Besucher der Ruine. «Die Situation ist in der Tat nicht unproblematisch. Mauerausbrüche erfolgen oft erdbebenartig, ausgelöst durch einen vergleichsweise bescheidenen Anlass, etwa einen Regenguss. Besonders kritisch ist der Winterfrost. Bedroht ist neben dem Wohnturm vor allem der westliche Zugangsbereich», so Marti.

(Ständige Kontrolle). Die Archäologie Baselland muss die Lage deshalb immer wieder überprüfen und, falls nötig, weitere Bereiche absperren. Das Problem dabei ist, dass sich die Spezialisten bei ihren Beurteilungen nie ganz sicher sein können. Denn trotz diesen äusseren Überprüfungen wisse man nicht, was sich im Innern der Mauer alles abspiele. Nun soll der Landrat sieben Millionen Franken für die Sanierung bewilligen. Die Vorzeichen dafür stehen gut. Bereits vor knapp drei Jahren hat sich der Landrat einstimmig für ein umfassendes Konzept zur Sanierung von Burgen und Ruinen ausgesprochen. Und die zuständige Kommission hat sich einstimmig hinter die Pfeffinger Vorlage gestellt. Bleibt die Frage, wann angesichts des bedrängten Budgets mit der Sanierung begonnen werden kann. Tatsächlich wurde der Zeitplan bereits um ein Jahr verschoben, da die Regierung den Betrag für die Sanierung aus dem Budget 2011 gestrichen hat. Marti kann diesen Wunsch

nach Verschiebung unter den gegebenen finanziellen Umständen nachvollziehen, fügt aber an: «Wir hoffen natürlich, dass just in dieser Zeit nichts passiert. Allzu lange sollte man die Sicherungsarbeiten nicht aufschieben.» Käme es doch zu einem Unfall, gibt es auf der Ruine ein Schild, das die Verantwortung klar regelt: «Betreten auf eigene Gefahr!»

Die Ruine Pfeffingen soll etappenweise in einem Zeitrahmen von sechs bis sieben Jahren saniert werden. Da sie eine der grössten Burgruinen der Region und somit von nationaler Bedeutung ist, wird sich der Bund aller Voraussicht nach finanziell an der 6,93 Mio. Franken teuren Sanierung beteiligen. Gerechnet wird gemäss Vorlage mit Bundesgeldern in der Höhe von 100 000 bis 150 000 Franken pro Jahr.

Die wissenschaftliche Dokumentation erfolgt durch die Archäologie Baselland; die Bauarbeiten selber werden öffentlich ausgeschrieben. Die Sanierung wird voraussichtlich beim Wohnturm beginnen. Die Bereiche ausserhalb der Baustelle dürften in dieser Zeit weitgehend zugänglich bleiben.

(Dina Sambar in BaZ 26.10.2010)

Die Ruine Pfeffingen wird saniert

Für die Sanierung der Ruine Pfeffingen hat der Baselbieter Landrat am 28.10.2010 mit 52 zu 15 Stimmen einen Kredit von 6,9 Millionen Franken bewilligt. Die bestehenden Schäden seien derart gross, dass sie für das Publikum ein Sicherheitsproblem sind, hiess es. Die Burg Pfeffingen gilt als kulturhistorisches Denkmal von nationaler Bedeutung. Ihr Ursprung liegt im Dunkeln, sie dürfte spätestens im 11. Jh. gegründet worden sein. Ihre Sanierung basiert auf dem vom Landrat 2008 beschlossenen Konzept zur Sanierung von Burgen und Ruinen, aufgrund dessen schon die Homburg saniert wurde.

Dass die Ruine in der Birseck-Gemeinde Pfeffingen saniert werden soll, war im Landrat grundsätzlich unbestritten. Die FDP und ein Teil der SVP fanden aber mit Verweis auf die Finanzlage des Kantons, dass man sich auf die Sicherheit konzentrieren und das Vorhaben im Übrigen nicht prioritär behandeln solle. Die FDP beantragte dabei, die von der

landrätlichen Bildungs-, Kultur- und Sportkommission (BKSK) schon vorbereitete Vorlage solle auch noch an die Bau- und Planungskommission (BPK) überwiesen werden, damit sich auch diese noch über das Geschäft beuge. Der Antrag wurde indes mit 54 zu 24 Stimmen abgelehnt.

(Baz online 28.10.2010)

Oberdorf BL, Onoldswil

Neue Erkenntnisse über Onoldswil

Nach dem Fund eines Herrenhofs im vergangenen Jahr sind die Archäologen erneut auf Spuren aus dem Mittelalter gestossen. Seit Februar 2010 wird eine 3500 Quadratmeter grosse Parzelle in Oberdorf archäologisch untersucht, auf der sechs Doppeleinfamilienhäuser entstehen sollen. Nach der überraschenden Entdeckung eines frühmittelalterlichen Herrenhofes im vergangenen Jahr stiess die Archäologie Baselland dort – nur wenige Meter vom letztjährigen Grabungsort entfernt – auf umfangreiche Spuren des hochmittelalterlichen Dorfes.

«Erneut überrascht die Dichte der erhaltenen Befunde», heisst es weiter in einer Mitteilung. Im bisher noch nicht überbauten Hang über dem heutigen Ortskern von Oberdorf haben sich Spuren von mehreren Pfostenbauten und über 20 Grubenhäusern erhalten. Grubenhäuser sind überdachte Halbkeller, in denen vor allem gewoben wurde. Anhand der Funde sind die Spuren ins 10./11. Jh. zu datieren.

Die gewonnenen Erkenntnisse fügten sich allmählich zu einem Gesamtbild zusammen, heisst es. Nach der Aufgabe eines römischerzeitlichen Gutshofes begann die Wiederbesiedlung im 7. Jh. offenbar auf der Geländeterrasse in der Flur «z Hof». Im 8./9. Jh. kam es in «Honoltesvillare», wie der Ort damals in einer Urkunde genannt wurde, zu einem beträchtlichen Aufschwung. Im 10./11. Jh. wuchs die Siedlung weiter und verlagerte sich in Richtung des heutigen Ortskerns. Zu Onoldswil, wie der Ort im hohen Mittelalter hiess, gehörte auch die Kirche St. Peter, 500 m nördlich der aktuellen Fundstelle. Sie ist archäologisch noch nicht untersucht. Unmittelbar oberhalb wurden aber die Reste einer Grabkapelle

aus dem 8./9. Jh. entdeckt. Die Trennung in ein oberes und ein unteres Dorf – Oberdorf und Niederdorf – dürfte erst nach dem Erdbeben vom Dielenberg von 1295 erfolgt sein.

(Archäologie Baselland in BaZ 3.6.2010)

Ferrette/Pfirt (F), Burg Pfirt

Ferrette will sein Wahrzeichen kaufen

Auch wenn es eigentlich schon verkauft ist, will das Städtchen Ferrette im Sundgau jetzt sein eigenes Wahrzeichen kaufen. Die Burgruine, die den knapp 30 km südwestlich von Basel gelegenen Ort überragt, hat über die Jahrhunderte immer wieder den Besitzer gewechselt. Zuletzt gehörte sie der Mulhouser Textilindustriellenfamilie Zuber, deren Erben sich derzeit davon trennen wollen und auch einen Käufer für die 30 ha Land umfassende «Domaine de Ferrette» gefunden haben. Der Stadtrat hat nun beschlossen, sich seinerseits um die Burgparzelle zu bemühen.

«Das ist eine historische Chance», sagt Jean-Luc Blaue, der dem Freundesverein «Les amis du château» vorsteht. Zwar gibt es seit 1996 mit der Stadt einen Erbpachtvertrag, an dem auch der Verkauf nichts ändert, er endet jedoch 2021. Ob die künftigen privaten Eigentümer danach dauerhaft den Zugang weiter gewähren, könne bisher niemand mit letzter Sicherheit sagen, sorgt sich Blaue. Für die Domaine, zu der neben der denkmalgeschützten Burg auch eine Villa aus dem 19. Jh. und ein zurzeit nicht bewirtschafteter Bauernhof gehören, sollen die Interessenten gegen 700 000 Euro bezahlen.

Rund 100 000 Euro bietet die Stadt jetzt für die Ruine. Das ist ein rechter Betrag für den Ort, der nicht einmal 1000 Einwohner zählt, aber schon heute jährlich etwa 20 000 Euro in den Erhalt und die Sicherung seines mittelalterlichen Erbes steckt. Auch an eine mögliche Verlängerung der Erbpacht über 2021 hinaus wurde schon gedacht. Jean-Luc Blaue wäre es dennoch lieber, man mache Nägel mit Köpfen und übernehme mit den Unterhaltungspflichten jetzt auch die Eigentumsrechte. Selbst ein Kauf der gesamten Domaine wurde schon in Erwägung gezogen – das aber natürlich nur für den

Fall, dass die aktuellen Verhandlungen doch noch gescheitert wären.

Die Burg soll jedenfalls, das wünschen sich alle, weiter wie bisher für Besucher offenstehen und für die alle zwei Jahre stattfindenden Ritterspiele und andere kleine Anlässe als Kulisse dienen. Schliesslich sind die Voraussetzungen des geschichtsträchtigen Ortes, der im 13. Jh. auch einmal im Besitz des Bischofs von Basel war, dafür ideal. Die Burg kennt viele Besitzer: Habsburger hatten hier einmal das Sagen ebenso wie Frankreich. Über Ludwig XIV. kam die Grafschaft an Kardinal Mazarin, der sie in der eigenen Familie weiterreichte, über die auch die Fürsten Grimaldi ins Spiel kamen. Bis heute trägt deshalb Prinz Albert von Monaco auch den Titel eines Grafen von Ferrette. Die Burganlage gehört seiner Familie allerdings längst nicht mehr. Vermutlich in der Mitte des 19. Jh. wurde die Domaine an die Mulhouser Familie Zuber verkauft. (Baz online 8.11. 2010)

Satteins Voralberg (AT), Burgruine Schwarzenhorn

Burgruinen Praxis

Lehrbaustelle vom 13. bis 17.09.2010

Erlebnisbericht

Der Lehrgang war für alle Absolventen ein voller Erfolg. Was uns praktisch und theoretisch vermittelt wurde, war höchst

interessant, die Anwendungen eins zu eins bei der Burgruine Schwarzenhorn unter fachkundiger Leitung von Otto Summer sehr lehrreich und nicht nur bei Ruinen anwendbar.

Otto Summer, Baustellen-Chef der Burgruine Schwarzenhorn, hat über 20 Jahre Erfahrung mit Ruinensanierungen, und sich dabei ein grosses Wissen angeeignet. Er hat eine umfangreiche Datenbank mit Mörtelrezepturen, Beschreibungen, Fotos, Aufzeichnungen etc. angelegt, welche die Basis für wichtige Langzeitstudien an den von ihm sanierten Objekten bildet. Er saniert mit Hingabe und gibt sein Wissen gerne an Interessierte weiter.

Wir waren ein internationales Grüppchen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz und es waren Maurer, Ofenbauer, Gipser, Naturmauergärtner, Gemeindearbeiter (Unterhalt) sowie ein Denkmalpfleger anwesend. Das gab natürlich sehr spannende und vielseitige Diskussionen, was ein sehr wichtiger Bestandteil dieses Seminars war. Jeder konnte mit jedem arbeiten und von der anderen Erfahrung und Ansichten profitieren. Wir alle werden eine Ruine oder ein altes Gemäuer nun mit ganz anderen Augen betrachten. Sicher ehrfürchtig, aber auch mit neuen Ideen zum Erhalten oder Sanieren.

Anhand von Maueröffnungen, Holzeinlagen oder Holzresten, Steinanordnung, Kanten etc. können ganz gut alte Strukturen abgelesen werden. Falls Mauer-





werk ergänzt wird, setzt man es von der Flucht um ca. 5 cm versetzt zurück, so ist es auch später für andere noch als Sanierung lesbar.

Mörtel und Kalk

Ein grosses Thema war natürlich die Materialzusammensetzung der verschiedenen Mörtel:

Sicherungsmörtel, Maurermörtel, Stopfmörtel, Fugenmörtel und Abschlussmörtel...

ja sogar Kleber um gespaltene Steine zu verkleben, werden erfolgreich angewendet.

Passend dazu besichtigten wir den Kalkofen des Malers und Restaurators Gerold Ulrich, der tatsächlich ein bis zweimal im Jahr für seinen Eigenbedarf im Wald Kalk brennt, und konnten in seinem Werkhof in Satteins erleben, wie er den Kalk löscht. Wir stellten ca. 1 m³ Mörtel mit trocken gelöschtem Kalk her, um die Eigenschaften an der Ruine mit den Rezepturen Otto's zu vergleichen.

Schädliche Sanierung

Bei der Burgruine Jagdburg bei Schlins haben wir gesehen was eine – sicher gut gemeinte – Sanierung und Verfüugung mit zementhaltigen und zu harten Mörteln anrichten kann: Die ganze äussere Mauerschale löst sich ab, Mörtel der inneren Füllsteine können nicht mehr austrocknen und werden mürbe. Das gibt

längerfristig grosse, bleibende Schäden, die nur sehr aufwändig saniert werden können.

Praktische Arbeiten

1. INSTALLATION

Die haben wir nicht ausgeführt, aber ausführlich besprochen. Viele Ruinen sind schlecht zugänglich gelegen oder gar versteckt, so ist eine durchdachte Installation, ohne grossen Landschafts- zu hinterlassen, von grosser Bedeutung. Dazu gehört das Bereitstellen von genügend Steinen für die verschiedenen Arten des Mauerwerks.



2. GERÜSTUNG UND SICHERUNG DER RUINE

Wir haben auf den Gerüsten gearbeitet, diese umgestellt und Sicherungsmassnahmen auf der Baustelle gesehen.

3. MAUERARBEITEN

Das Erstellen des Schalenmauerwerks, das eigentliche Mauerwerk, das man von innen oder aussen sieht. Es sind meistens grössere bis sehr grosse Steine, die je nach Erstellung in einheitlicher Anordnung oder Schichten liegen.

4. DAS FÜLLMAUERWERK

Kann bis zu 2 m breit sein, da sind dann auch kleinere Steine eingebaut; es ist darauf zu achten, dass es einen guten Verbund mit der Aussenschale gibt. Es müssen also zwischendurch auch grössere Steine eingebunden werden. Bei diesen Arbeiten haben wir mit einem Stopfmörtel gearbeitet.

5. AUSFUGEN DER STEINE

Die Fugen zwischen den Steinen der Aussenschale werden ausgezwick(elt); entscheidend ist das Nachbearbeiten der Fugen und Steine (Verschmutzung etc.)



6. SICHERUNGSMÖRTEL UND MAURERARBEITEN

Für statisch instabile Mauerwerkspartien, die mit sehr weichem Mörtel ausgeführt werden. Diese Mörtel werden nur zur momentanen Sicherung angewandt und später wieder zurückgebaut und richtig saniert.

7. ABSCHLUSSMAUERWERK

Ruinen werden selten ganz wieder aufgebaut bzw. in den ursprünglichen Zu-

stand mit Überdachung oder anderem Mauerchutz versetzt. Darum ist es wichtig, der obersten Schicht eines Mauerwerks grosse Beachtung zu schenken. In der Abschlussschicht wird der Mörtel mit etwas Weisszement vergütet. Dann ist darauf zu achten, dass das Wasser immer abfliessen und nirgends liegen bleiben kann, und vor allem nicht in das Mauerwerk eindringt. Meistens werden Sanierungsetappen auf mehrere Jahre verteilt, dann kann es ratsam sein, eine mit Gras oder Gestrüpp überwachsene Mauerkrone so zu belassen, weil die natürliche Abdeckung auch einen Schutz bietet.



Schlusswort

Es wurde von verschiedenen Seiten gewünscht solche Lehrgänge weiterzuführen. Es soll auch ein Erfahrungsnetzwerk entstehen, das mit der Länderübergreifenden Teilnahme durchaus Sinn macht. Ausserdem wurde von Mitgliedern des Bundesdenkmalamts der Vorschlag geäussert, der nächste Lehrgang solle doch in der Schweiz stattfinden.

Die Bedingungen sollten ähnlich sein wie in Satteins:

- Ein interessantes Objekt zum Mitarbeiten (Es muss ja nicht unbedingt eine Burgruine sein)
- Ein interessantes Rahmenprogramm (Führung, Besichtigung, Wanderung...)
- Kompetente Referenten
- Eine engagierte Leitung und Führung der Lehrgangsbaustelle

- Unterkunftsmöglichkeit für die Teilnehmer, am besten irgendwo zusammen, so dass auch das Gesellige und der Austausch nicht zu kurz kommt.

In Satteins wurde uns Teilnehmern das alles geboten, und zwar ganz toll, vor allem dank der Herren:

Herber Dobler, Organisator Satteins
(herbert.dobler@aon.at)

Georg Mack, Bundesdenkmalamt
Vorarlberg (georg.mack@bda.at)

Harald Rhomberg, Burgenausschuss
Vorarlberg (harald.rhomberg@dornbirn.at)

Raimund Rhomberg, Bauforschung
Dornbirn (r.rhomberg@aon.at)

Otto Summer, Baustellenchef Götzis
(Firma Wilhelm & Mayer)

Gerold Ulrich Kalkbrennen/Restaurator
(austria@geroldulrich.com)

Und vielen anderen ...

Claudio Battel
Arche Bau Battel GmbH
Mühlentalstrasse 243
8200 Schaffhausen

100. Pro Patria-Sammlung 2010

Für eine Zukunft für das Panorama der Schlacht von Murten und für weitere ausgewählte kulturelle oder soziale Projekte

Vor dem Hintergrund des 100jährigen Bestehens der Schweizerischen Bundesfeierspende hat der Stiftungsrat der Pro Patria beschlossen, ein sichtbares und dauerhaftes Zeichen zu setzen. Einstimmig hat er das legendäre Panoramabild der Schlacht bei Murten im Jahre 1476 zum Jubiläumsprojekt gekürt. Dieses eindruckliche Rundgemälde hat an der Expo.02 Jung und Alt fasziniert. Die erneute Einlagerung des Panoramas nach dem Abbruch der Ausstellung und dem Rückbau des «Monolithen» des französischen Architekten Jean Nouvel ist landesweit und über die Landesgrenzen hinaus mit Bedauern zur Kenntnis genommen worden.

Die Stiftung Pro Patria will dazu beitragen, dieses Kulturgut von nationaler Bedeutung aus seinem Dornröschens-

schlaf zu erwecken. Im Schulterschluss mit der Stiftung für das Panorama der Schlacht bei Murten 1476 und dem Historischen Museum Bern engagiert sich Pro Patria für eine ständige Bleibe für das Rundgemälde. In einer Rotunde, angebunden an Sammlung und Infrastruktur des Historischen Museums Bern, soll das Rundgemälde künftig der Schweizer Bevölkerung und den Gästen unseres Landes zugänglich gemacht werden.

Nun heisst es, die Finanzierung des Projektes zu sichern. Selbstverständlich ist Pro Patria allein nicht in der Lage, die Gesamtkosten sicherzustellen. Der Anschubfinanzierung durch Pro Patria kommt bei der Mittelbeschaffung jedoch eine ganz besondere, weil symbolische Bedeutung zu. Den Pro Patria steht für gesamtschweizerische Solidarität. Pro Patria richtet einen zweckgebundenen Fonds für das Panorama-Projekt ein, der aus Teilen der Pro Patria-Sammlungen in den Jubiläumsjahren 2009 und 2010 geöffnet wird.

Briefmarke «Karl der Kühne»

Karl der Kühne und sein Gefolge auf der Flucht...



Nach dem unerwarteten Überfall der Eidgenossen auf das burgundische Heer flieht Herzog Karl der Kühne zu Pferd aus dem Lager bei Murten. Der bestens ausgerüstete Feldherr hatte den entscheidenden Kampf oben auf der Ebene zwischen Burg und Salvenach in einer befestigten Stellung und in Schlachtordnung erwartet. Die Eidgenossen überraschten die Burgunder zu einem Zeitpunkt, als der Hauptteil des Heeres im Lager ruhte. Die Truppen wurden überrumpelt, in die Flucht getrieben, eingekesselt und niedergemetzelt. Karl gelang mit seiner engsten Umgebung die Flucht Richtung Avenches und Lausanne. Der Hälfte seines auf 22 000 Mann geschätzten Heeres gelang dies nicht und fand den Tod.

Briefmarke «Herzog von Somerset»

Der Herzog von Somerset und seine englischen Bogenschützen werden von den Eidgenossen überrascht ...



Der Herzog von Somerset liegt samt Pferd gefallen vor seinem Zelt, während seine Bogen- und Armbrustschützen den ins Lager einfallenden Eidgenossen noch Widerstand leisten. Somerset war neben den zahlreichen Söldnern aus Italien und Savoyen mit seinen Bogenschützen vermutlich der prominenteste Söldnerführer, den Karl verpflichtet hatte. Seine englischen Bogenschützen galten als ausgesprochen tüchtig, wurden hier aber ebenfalls im Lager überrascht.

Briefmarke «Die Verbündeten»

Die eidgenössischen Verbündeten greifen an ...



Eidgenössische Truppen aus verschiedenen Städten und Landschaften stossen in kompakten Haufen auf das Schlachtfeld vor. Sie sind zu Fuss, mit Hellebarden für den Nahkampf oder Langspiesen gegen die burgundische Reiterei bewaffnet. Im Panorama erscheinen die Fahnen gehäuft, um die Anwesenheit und Solidarität der vielen eidgenössischen Verbündeten zu zeigen.

Briefmarke «Reiter auf der Flucht»

Burgundische Reiterei auf der Flucht vor den Eidgenossen ...



Burgundische Reiterei wird von zu Fuss herbeistürmenden Eidgenossen bedrängt. Der Hof Karls des Kühnen war im Europa des 15. Jh. einer der glänzendsten und auserlesene Pferde und Rüstungen gehörten zum Status des Adels und seiner Ausrüstung selbst für den Krieg. Die Eidgenossen durchbrachen diese Tradition mit ihren Hellebarden und Langspiesen. Der Kampf erfolgte nicht mehr Ritter gegen Ritter, sondern Ritter gegen Fusssoldat.

Hinweis der Redaktion

Bei der Gelegenheit möchten wir darauf hinweisen, dass die Stiftung Pro Patria auch einen namhaften Beitrag an die Herstellungskosten der Schweizer Burgenkarte, neue Ausgabe 2007, geleistet hat. Das ist ein weiterer Grund, die Sammlung Pro Patria durch den Kauf von Briefmarken zu unterstützen. Bestellungen, Jahresbericht, Leitbild, Projekte und ergänzende Angaben zu Geschichte und Fördertätigkeit von Pro Patria finden Sie unter www.propatria.ch oder Pro Patria, Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich, mail@propatria.ch.

Veranstaltungen

Basel

Vorträge der Burgenfreunde Basel 2011

Donnerstag, 10. Februar 2011, abends
Alt-Bechburg – wie hat sie ausgesehen?
Dr. Hans-Rudolf Binz: Rekonstruktionsversuch anhand von Schrift- und Bildquellen, u.a. auch aus unserem Schweizerischen Burgenarchiv (Kränzli, Burgenstube, Stapfelberg 4).

Dienstag, 22. Februar 2011, abends
Der Ottonische Königshof von Zizers GR. In Zusammenarbeit mit dem Basler Zirkel für Ur- und Frühgeschichte.
Urs Clavadetscher (Kantonsarchäologe Graubünden): Die Reste des Königshofes von Otto I. sind seit dem 10. Jh. erstaunlich gut erhalten und geben sogar

Spuren bis zu Karl dem Grossen im 8. Jh. frei (Vortrag, Kollegiengebäude Uni, Petersplatz 1).

Donnerstag, 10. März 2011, abends
Beispiele aus der aktuellen Basler Denkmalpflege
Dr. Thomas Lutz: Denkmalschutz und Denkmalpflege sind untrennbar und nicht nur wirtschaftlichen und politischen Strömungen unterworfen, sondern auch wechselnden Theorien, Haltungen und Ansprüchen ausgesetzt (Kränzli, Burgenstube, Stapfelberg 4).

Montag, 21. März 2011, abends
Der Basler Judenfriedhof unter dem Kollegiengebäude. In Zusammenarbeit mit der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel.

Christoph Matt: Neue Aspekte zur Geschichte der Basler Juden (Vortrag, Alte Aula Augustinergasse 2, Basel).

Samstag, 9. April 2011, ganztags
80. Mitgliederversammlung der Burgenfreunde beider Basel. GV in der Weinleutezunft (Münsterplatz 14, Basel), Führungen durch das ehemalige Klingental-kloster.

Samstag, 28. Mai 2011, nachmittags
Exkursion nach Kleinlützel
Edgar Sütterlin: Besuch von Infanteriewerk und Panzersperre.
Kontaktadresse:
Christoph Matt, Ahornstr. 11, 4127 Birsfelden, 061 31 31 031, christoph.matt@burgenfreunde.ch